Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 93 (1967)
Heft: 29

Illustration: Der Konzerthuster
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Konzerthuster

Geheimrezept für langes Leben

Als Calvo Vecchietto seinen 102. Geburtstag feierte, kamen nicht nur einige Dutzend Urenkel und ein halbes Dutzend Stadträte mit Blumen und unnützen Geschenken aller Art, sondern auch die Presse war stark vertreten – um so mehr, als erst zwei Wochen zuvor die älteste Einwohnerin des Landes in einem Altersheim gestorben war und Vecchietto nun den Rekord hielt.

Leider war aus dem Alten nicht viel herauszuholen. Immer wieder bestürmte man ihn mit Fragen, wieso er denn ein so hohes Alter erreicht habe, was er gegessen und getrunken und geraucht, beziehungsweise nicht gegessen, nicht getrunken und nicht geraucht habe. Mit monotoner leiser Stimme wehrte der ehrwürdige Greis immer geduldig ab und murmelte: «Francesca, fragen Sie Francesca, meine Enkelin, die kann Ihnen alles sagen.»

So stürzten sich also die Reporter auf die Enkelin Francesca, eine resolute Dame von etwa fünfzig Jahren, die aber gleichfalls beharrlich schwieg, sobald die Frage nach dem Geheimrezept der Langlebigkeit ihres Großvaters auftauchte. So bereitwillig sie kleine Anekdoten erzählte, vergilbte Photos und Schulzeugnisse auskramte – bei dieser Frage blieb sie stumm.

Als dann die Journalisten immer mehr drängten, erklärte sie kategorisch: «Ich kann Ihnen heute nichts darüber sagen, aber kommen Sie in zwei Wochen wieder, dann sollen Sie alles wissen. Ich muß mit meinem Großvater noch ausführlich darüber sprechen; wir wollen Ihnen keine falschen voreiligen Informationen geben.»

Dabei blieb es. Aber Frau Francesca hielt auch Wort, als zwei Wochen später die Journalisten wieder im Rahmen standen. Sie gestatte ihnen, noch einmal Photos von Opa zu machen und dann sagte sie feierlich: «Und nun meine Damen und Herren kann ich endlich das Geheimrezept für langes Leben preisgeben. Mein Großvater hat vor allem Fisch gegessen, Fisch in allen Formen, von frühester Jugend bis auf den heutigen Tag – während der letzten zwölf Jahre vornehmlich tiefgekühlten Fisch.»

Die Reporter machten sich entsprechende Notizen. Dann fragte einer etwas mißmutig: «Und warum konnten Sie uns das nicht vor schon zwei Wochen sagen? Das wußten Sie zweifellos damals auch schon?!»

Frau Francesca schüttelte indigniert den Kopf: «Eben nicht. Damals hatten wir noch zwei Konkurrenzangebote von der milchverarbeitenden Industrie und vom Winzerverband.»

H. S. Helgert

BLEIBENDES VON FRIDOLIN TSCHUDI

FERIENBEKANNTSCHAFT

Erst plaudert man im Vestibül
und lächelt sich verlegen zu,
ein bißchen distanziert und kühl;
doch später zeigt man mehr Gefühl,
und eines Tags ist man per Du.

Es geht fast rascher, als sich's liest,
und man empfindet unbestimmt,
daß die Bekanntschaft, die man schließt
und abends in der Bar begießt,
anstatt zu geben, etwas nimmt.

Jetzt hat man nicht mehr die Distanz
und innre Freiheit. Ueberhaupt:
das Du wird jäh zur Diskrepanz,
weil sich der Freund (nicht nur beim Tanz!)
inzwischen ziemlich viel erlaubt.

Man sagt sich Du, doch irgendwie
wünscht man das altvertraute Sie,
und wenn man sich nach Jahren trifft,
so denkt man – siehe Ueberschrift!